

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 19

Artikel: Ein ungeklärter Fall

Autor: Almonte, Pedro

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie saßen auf der Terrasse des Grand-Hotels in Gare-dene, der Justizminister aus Prag, ein deutscher Industrieller und der Polizeichef von Paris. Die Nacht war schwül, hin und wieder kam vom See her ein leiser Luftzug, mild und schmeichelnd, und der silbern schimmernde Mond fing sich in den spitzen Zypressen, die von seltsamem Glanz überlossen schienen. Sie waren allein. Vor ihnen standen die halbgeleerten Gläser. Lacrimas Christi hieß der Wein, Tränen des Heilands, aber wundertätig waren auch sie, denn sie entspannten, lösten die Zunge, und die Worte, die durch die Stille drangen, waren besonnen und wohlgeformt.

Sie sprachen über die Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes.

«Wir nehmen dieses und jenes wahr», sagte der Deutsche, «und versuchen daraus die Dinge zu entwickeln. Und haben wir richtig gefolgert, so glauben wir wunder was wir erreicht haben.»

«Was bedeutet überhaupt der Erfolg?» wandte der Minister ein, «man tut das, was man für richtig hält, was der Augenblick erfordert, aber die Historie wird um möglicherweise schlüssig zeigen, daß das Gegenteil das Vernünftige, das Zeitbedingte gewesen sei.»

«Lassen Sie mich eine Geschichte erzählen» — der Polizeichef hob das Glas und nahm einen tiefen Schluck

— «es ist eine sehr seltsame Geschichte. Wenn man mich nach meinem schwierigsten Fall fragt, hätte ich mich, davon zu sprechen. Es ist nicht gut, eben in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit allzu freimütig zu sein.» Eine zarte Wolke hatte sich wie ein Schleier über den Mond gelegt. Irgendwo in der Ferne verhallten ein paar wehmütige Akkorde.

«Im Norden von Paris, in der Nähe von St. Denis, lag eine kleine Fabrik, sie stellte landwirtschaftliche Maschinen her, glaube ich, ein gutes solides Unternehmen, nicht künstlich aufgepumpt, wie heute so manche. Die Besitzer waren zwei Brüder, Etienne, ein Hüne, Muskeln wie ein Athlet, und Henri, unersetzt, nicht so kräftig, aber ausdauernd, Bauernsöhne aus der Provence, die, kaum waren sie flügge geworden, nach Paris gekommen waren. Sie hatten die gleichen Interessen, die des anspruchsvoll-anspruchlosen Bürgers, es einmal zu Ansehen und Wohlstand zu bringen, und diese Gemeinschaftlichkeit machte sie zäh. Sie standen von morgens bis abends an der Drehbank, versagten sich jede Vergnigung, Liebe war für sie nur eine körperliche Funktion, und sie zogen sich Spott und Verachtung ihrer Arbeitskollegen zu, die solcherart Lebensführung verständnislos und abweisend gegenüberstanden. Aber der Erfolg, oder das, was wir eben so nennen, gab ihnen recht. Zuerst war es eine bescheidene Werkstatt, die sie selbst

ständig betrieben; die bauten sie dann aus und, wie gesagt, zum Schluss war es eine kleine Fabrik mit dreißig oder vierzig Arbeitern, die pünktlich am Wochenende ihren Lohn erhielten. Aber stellt sich der Erfolg ein, besser, beginnt die Arbeit einmal Ertrag abzuwerfen — das ist im allgemeinen wohl dasselbe — dann wandeln sich die Menschen.

Solange Sparpfennige zusammengehäuft wurden, jeder gab das Gleiche, solange also eine unausgesprochene Kontrolle über den anderen bestand, solange ging alles gut. Nun aber, da beide wußten, daß sie zwar nicht unabhängig voneinander waren, sich aber über die Verwendung des ihnen zustehenden Geldes gegenseitig keine Rechenschaft ablegen mußten, wurden sie mißtrauisch. Es trat das Privatleben, das es bisher nicht gab, auch nicht geben durfte, zwischen sie. Wir kennen das alles ja an uns selbst: es ist nicht die Angst, von dem andern überworge zu werden, bewahre; es ist die Furcht, nach den jahrelangen Entbehrungen den «Erfolg» nicht genügend auszukosten, der Argwohn, der andere könne den Ertrag genießerischer verwenden. Nie sprachen sie darüber. Niemand verspürte die Entfremdung. Aber es blieb ein gegenseitiges Sich-Umschleichen, harmlos klingende Fragen bargen ein gespanntes Lauern.

Als Etienne dann heiratete, ein ältliches Mädchen namens Therese, das aber in Ermangelung sonderlicher Vorzeuge 100 000 Francs in die Ehe brachte — ganz beiläufig erzählte er eines Tages dem Bruder die unmittelbar bevorstehende Tatsache —, da traten die Gegensätze, die ja keine Gegensätze waren, sondern in gleichen Menschen hatten die gleichen Ursachen gleiche Wirkungen erzeugt, da also traten, sagen wir ruhig die verborgenen, uneingeschränkt Feindseligkeiten offen zutage. Etienes Frau war nicht klug genug, zu sehen, was hier gespielt wurde. Statt zu besänftigen, statt dieses unsinnige Rennen um den Genuss des Lebens abzustoppen, glaubte sie selbst, die Interessen ihres Mannes wahrnehmen zu sollen. Und so setzte sie es durch — gegen den Willen Henris, der jeden erdenklichen Widerstand leistete —, daß ihr Geld in der Fabrik angelegt wurde, die damals

Dieses Zeichen

bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion

Die Leinenweberi Bern A.G.

garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen

Muster und Preislisten durch die

Leinenweberi Bern A.G.

City-Haus Bubenbergplatz Bern

Diese 5 Conserven zum Heißmachen sind alle aus nur bestem Fleisch und feinsten Zutaten hergestellt und bieten jedem Touristen, jeder Hausfrau, jedem Junggesellen und Strohwitwer ein praktisches, schmackhaftes Essen. Die geöffnete Dose 15 Minuten in's kochende Wasser stellen und das Essen ist fertig. 1 Pfund und 1/2 Pfund Dosen.

Lohnend für Restaurants, Hotels u. Wiederverkäufer

WURST- UND CONSERVENFABRIK

RUFF • ZURICH

FABRIQUE DE CHOCOLAT PROD BERNE (SUISSE)

N° 108

CHOCOLAT SURFIN

zum rassigen Auto die rassige Lindt

zu ihrem Ausbau ein kleines Kapital benötigte, das Theresia zinslos zur Verfügung stellte.

Damit war Henri endgültig unterlegen. Er hatte — mit Recht — das Gefühl, nicht mehr gleichberechtigter Partner zu sein, und das Ehepaar tat nichts, um ihm dieses niederrückende Bewußtsein zu nehmen. Bricht einmal zwischen Menschen, mögen sie durch gemeinsames Erleben noch so fest zusammengeschmiedet sein, der Kampf aus, so gibt es keine Rücksicht, keine Gnade, und unbarmherzig wird er zu Ende geführt. Daß Henri dem Bruder nie etwas zuleide getan hatte, daß aus dem Nichts um Nichts gestritten wurde — wer war sich dessen bewußt? Ob eine Aussprache zwischen den Brüdern geholfen hätte? Ich weiß es nicht. Je grundloser ein Zwist ist, um so unversöhnlicher sind die Gegner.

Schon merkte man es in der Fabrik. Als man die Schreibitsche, an denen sich die beiden jahrelang gegenübergesessen hatten, zur Wand stellte, so daß die Brüder sich den Rücken zukehrten, wurde man aufmerksam. Aber auf die Dauer ging auch das nicht. Das Zimmer war voller Haß. Es wurde nur das Nötigste, unvermeidliche gesprochen. Therese konnte es sich nicht versagen, gelegentliche Besuche in der Fabrik zu machen. Sie sprach unbekümmert von geschäftlichen Möglichkeiten, in die Henri nicht eingeweiht war, setzte aber seine Kenntnis, eine Quälerei sondergleichen, als selbstverständlich voraus. Henri wand sich wie ein getretenes Tier. Er konnte und durfte nicht zugeben, daß man ihn ausgeschaltet hatte, machte törichte Einwände und sah an den Blicken, die sich Bruder und Schwägerin zuwirften, wie sie sich an seiner Verlegenheit ergötzten. Und er wagte nicht, sich aufzubäumen. Eines Tages, als Etienne in sein Büro kam, war Henri's Schreibtisch verschwunden. Der Bruder war in einem Raum, ein Stockwerk höher, in dem vor dem Gerümpel gestanden hatte, umgezogen. Der Konflikt war jetzt offenbar geworden.

Am 12. Januar vorigen Jahres, vier Wochen, nachdem Henri das Feld geräumt hatte, es war bitterkalter Tag, wurden meine Beamten in die Fabrik gerufen. Auf dem Hof lag, eine blutende Masse, die Leiche Henris. Das Fenster seines Zimmers im dritten Stockwerk war weit geöffnet; der erste Augenschein ließ auf Selbstmord schließen. Aber die Vernehmungen gaben dann ein ganz

anderes Bild. Es hatten sich sofort Zeugen gemeldet — es zeigte sich, daß Henri in dem Werk die größeren Sympathien genossen hatte —, die laut und eindeutig von Mord sprachen. Vormittags um 10 Uhr sei Etienne zu Henri hinaufgegangen, wie es in der letzten Zeit täglich nur einmal geschah, und die Unterredung sei außerordentlich heftig gewesen. Man habe nur Brocken verstanden. «Sie glauben im tiefsten Innern natürlich nicht daran, Herr Polizeipräsident. Denn wenn Henri, der unsagbar gelitten haben muß, sich entschloß, Selbstdom zu verüben, um den Bruder ins Unglück zu stürzen, dann hat er diesen Plan wochenlang, monatelang vielleicht, mit sich getragen und wird jede Einzelheit überlegt und vorausberechnet haben. Denn das war ja kein Opfer —, das war, wenn man so sagen darf, ein Racheakt, eine teuflische Rache, dem Hirn eines Verzweifelten entsprungen.»

Wir haben Etienne sofort festgenommen. Mit stieren Augen stand er noch im Zimmer des Bruders, in dem Tisch und Stühle umgeworfen waren — der Schauplatz eines furchterlichen Ringens, das sah man auf den ersten Blick. Er ließ sich willenslos und wie geistesabwesend festnehmen. Ich habe ihn dann am nächsten Tage selbst verhört. Ob er die Wahrheit sage, ich weiß es nicht. Er habe, als er zu Henri hinaufkam, dort bereits ein Trümmerfeld gefunden. Henri müsse schwer gearbeitet haben, um dieses wilde Durcheinander herzustellen. Er habe ihm Vorhaltungen gemacht — was die Zeugen gesagt hätten, sei ungefähr richtig. Henri sei aufgesprungen, habe die Türe verschlossen und dann brüllend das herausgeschrien, was die Zeugen gehört haben. Er, Etienne, habe fassungslos dagestanden, unfähig zu begreifen, was vorgegehe. Zuerst habe er geglaubt, der Bruder sei wahnsinnig geworden. Dann habe sich Henri aufs Fensterbrett geschwungen, offenbar in der Absicht, sich herauszustürzen. Etienne will den Versuch gemacht haben; ihn zurückzuhalten, dabei kam er zu einem erbitterten Kampf. Henri habe ihm schließlich einen Stoß versetzt, Etienne lief, so sagte er, los, und Henri habe sich in die Tiefe geworfen. Bei dieser Darstellung ist Etienne bis heute geblieben. Ich habe ihn im Gefängnis nach seiner Verurteilung besucht. Er ist ruhig und gefaßt und sagt, er sei unschuldig.»

Der Polizeipräsident verstummte. Lange blieb es still. Dann sprach der Deutsche bedächtig: «Und glauben Sie, daß Etienne ein Mörder ist?»

«Ob er ein Mörder ist?» wiederholte der Polizeipräsident leise, «wie oft, glauben Sie, habe ich mir die Frage vorgelegt. Wir haben die Spuren genau geprüft, ich habe Spezialisten aus London und Berlin zugezogen, um ja nichts zu unterlassen, aber es sprach alles für Mord.»

Der Justizminister aus Prag, der die ganze Zeit nachdenklich vor sich hingeblickt hatte, zündete sich eine Zigarette an. «Sie glauben im tiefsten Innern natürlich nicht daran, Herr Polizeipräsident. Denn wenn Henri, der unsagbar gelitten haben muß, sich entschloß, Selbstdom zu verüben, um den Bruder ins Unglück zu stürzen, dann hat er diesen Plan wochenlang, monatelang vielleicht, mit sich getragen und wird jede Einzelheit überlegt und vorausberechnet haben. Denn das war ja kein Opfer —, das war, wenn man so sagen darf, ein Racheakt, eine teuflische Rache, dem Hirn eines Verzweifelten entsprungen.»

Der Deutsche war anderer Ansicht. «Etienne hatte Henri besiegt; wie er ihn besiegt hat, fair oder unfair, steht nicht zur Debatte. Für ihn war Henri kein Faktor mehr, er war nicht mehr wichtig, existierte vielleicht in seinen Erwägungen überhaupt nicht mehr. Aber er störte, denn er lebte noch. Er war lästig. Warum sollte Etienne nicht umgekehrt den Bruder auf diese Weise besiegt haben, um einen Selbstdom glauben zu lassen, und Henri hat sich mit allen Kräften gewehrt und geschrillt? Henri hat doch die ganze Zeit die Demütigungen geschlucht, woher dann plötzlich die Energie?»

«Sie sehen», der Polizeichef hatte ein paar Streichhölzer zerkrümkt, die auf dem Tische lagen, «hier gibt es kein Ja und kein Nein. Ich bin ehrlich genug, Ihnen zu bekennen: ich weiß nicht, ob Etienne ein Mörder ist. Ich könnte mich herausreden, wenn ich sage, er sei ein moralischer Mörder, er hätte auf jeden Fall die Tat verabschuldet. Ich könnte sagen, die Verantwortung liege beim Gericht, das ihn verurteilt hat. Ich will mir nicht so leicht machen. Es ist ehrlicher, einmal «nescio» zu sagen, als sich einzurednen, man habe eine Lösung gefunden.»

Im Osten bleichte der Nachthimmel.

«Ich glaube, es ist Zeit, zur Ruhe zu gehen», sagte der Deutsche.

Klagend schlug eine Nachtigall an.



Überanstrengung

Müdigkeit,
Nervosität,
Aspannung?
Dann
3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppel! Fr. 6.25. Kurpackung Fr. 20.—

Der Allegro

scharft alle Rasierklingen haarscharf.

Standard-Modelle
vern. Fr. 18.— schwarz 12.—
Spezial-Modell
Reiseformat Fr. 7.—

In Messerschmiede, Eisenwaren- und allen anderen einschlägigen Geschäften.

Prospekte gratis durch
Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)



Schlank
durch
INDAN

Werden Sie schlank durch die Entfettungskur aus Pflanzensaften. Sie ist unschädlich auch für das Herz, schmerzlos, wohlsmekend u. von Ärzten empfohlen

Dr. Lobeck's INDAN
Tabletten Fr. 5.— Tee 3.—

Bellevue - Apotheke
Theaterstraße 14 Z. Zürich

Hühneraugen

Sofort schmerzfrei

IM MOMENT

wo Sie Scholl's Zino-Pads auflegen, vergessen Sie, daß Sie überhaupt ein Hühnerauge gehabt haben. Sie wirken augenblicklich, sind angenehm dünn, wasserdicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. In Größen für Hühneraugen, Hornhaut an der Fußsohle, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergest. Fr. 1.50 p. Schacht. In allen Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften und bei Scholl-Vertretern erhältlich

Scholl's Zino-pads

Schreib Erika

NAUMANN



und Du hast Erfolg!

Erika ist der ausgereifte Typ für den Selbstschreiber. Ihre Schrift ist stets wie gestochen sauber: Erika-Briefe sind wirkungsvoll und überzeugend! Der Tastenanschlag der Erika ist **unerreichbar** weich und federnd. Erika schreibt mehr weniger Mühe als das Führen Ihres Federhalters. Erika erleichtert das Denken! Jeder Hebel liegt handgerecht und griffbereit — auch nach Jahren noch arbeitet er störungsfrei. Erika liefert bis zu 12 saubere Durchschläge. Diese hohe Anzahl ist typisch für ihre Gesamtleistung.

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt über das neue „Erika“-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten „Erika“-Vertretung durch den Generalvertreter:

W. HÄUSLER-ZEPF · OLLEN